



Usbekistan 2025: Mit dem Mietwagen entlang der Seidenstraße



2 Usbekistan im März 2025: Mit dem Mietwagen entlang der Seidenstraße

Anfang März 2025 machen wir uns auf nach Usbekistan. Das Land an der Seidenstraße fasziniert uns seit unserer Kindheit, vor allem seine monumentalen sakralen Bauten in den antiken Seidenstraßen-Handelszentren Samarkand, Buchara und Chiwa. Allein die Namen dieser legendären Oasenstädte lösen unsere Sehnsucht aus.

Während die meisten individuell Reisenden in Usbekistan mit öffentlichen Verkehrsmitteln, vornehmlich mit den modernen Schnellzügen, unterwegs sind, entscheiden wir uns für die Anmietung eines Mietwagens, da wir gerne unabhängig sind.

Turkish Airlines bringt uns über Istanbul in die Hauptstadt Taschkent. Die Drei-Millionen-Stadt nahe der Grenze zu Kasachstan empfängt uns recht winterlich; es hat frisch geschneit.



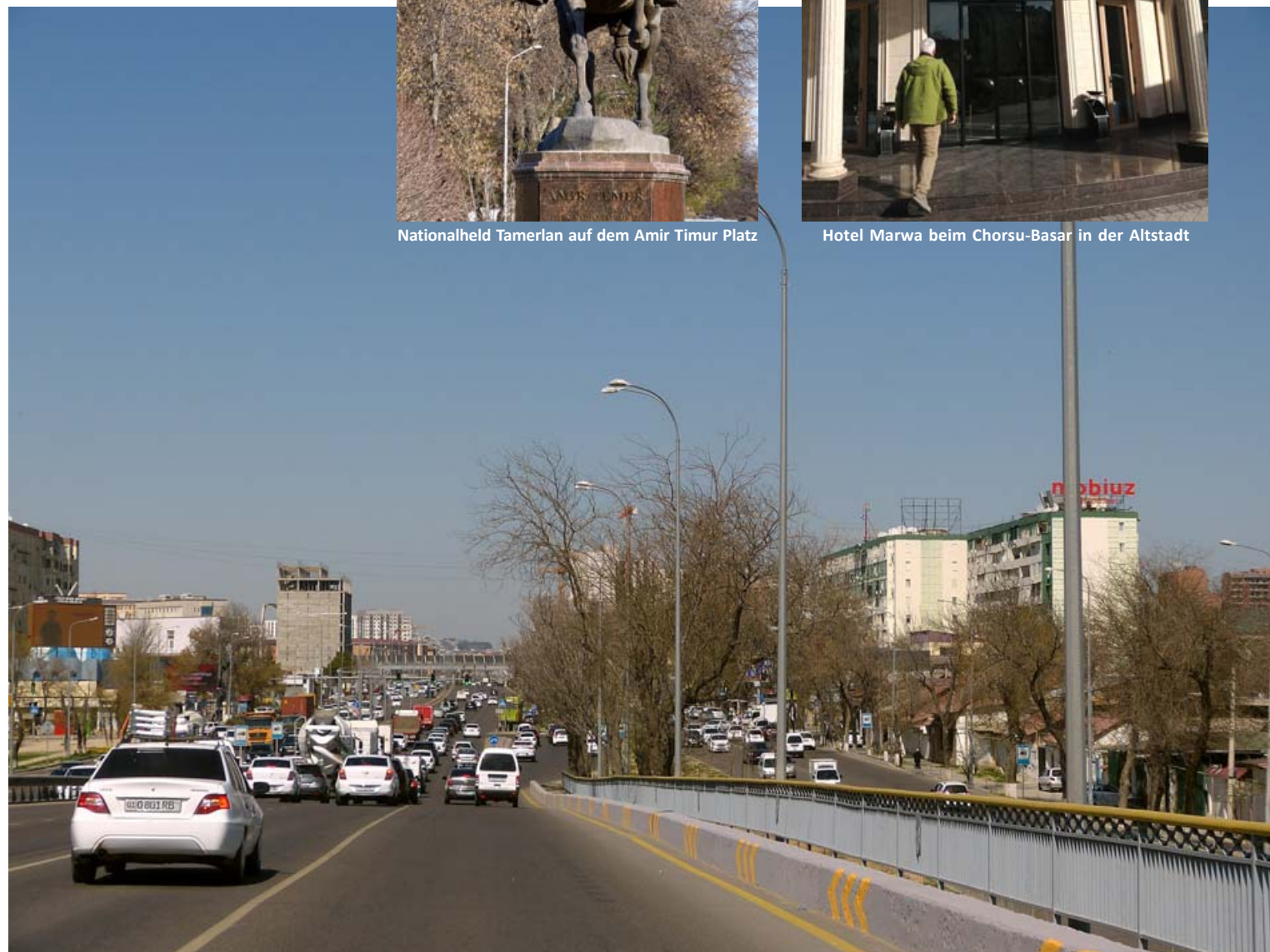
Oben: Unser Mietwagen ist ein Chevrolet (wie rund 90 % aller usbekischen Fahrzeuge). Unten: Abholung vom Flughafen



Nationalheld Tamerlan auf dem Amir Timur Platz



Hotel Marwa beim Chorsu-Basar in der Altstadt





Und dieser Chorsu-Basar zählt mit sieben Glaskuppeln zu den größten Märkten in ganz Zentralasien.



Hier gibt es alles für den täglichen Bedarf, die Auswahl ist riesig.





Delikatesse Nr. 1: Gesäß des Fettschwanzschafes

RAMADAN KOMBO №1

- Чизтики
- Куринные крылья на выбор

75 000
100 000

RAMADAN KOMBO №3

Das gibt's auch: Fastfood-Angebote zum Ramadan



Delikatesse Nr. 2: Samsa, gefüllte Teigtaschen aus dem Tandoori-Ofen

Im Chorsu-Basar halten wir uns stundenlang auf, danach besuchen wir einige berühmte Stationen der Metro: Sowjet-Ambiente und kunstvolles Design, stille Menschenmassen und uniformierte Kontrolleure.

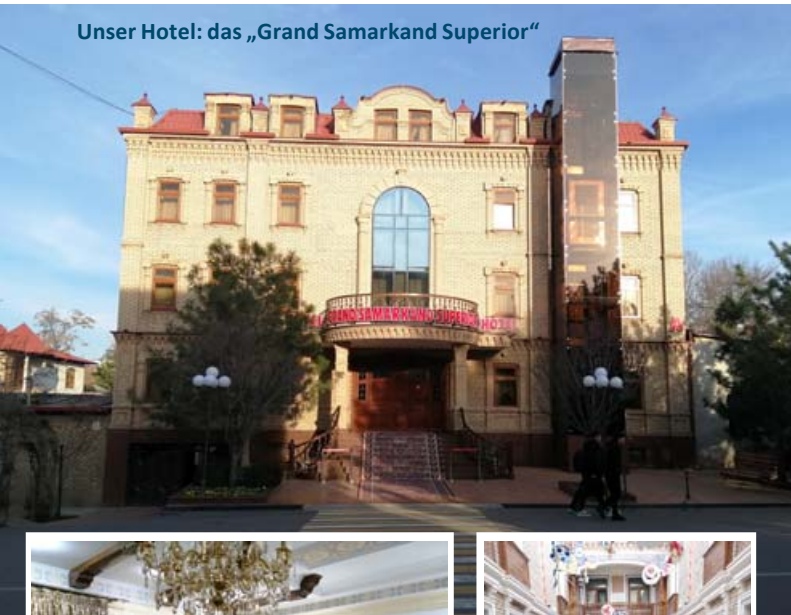
Oberirdisch versinkt die Stadt derweil im täglichen Verkehrschaos.



Delikatesse Nr. 3: Jede Stadt bzw. Region des Landes backt unterschiedliches Fladenbrot

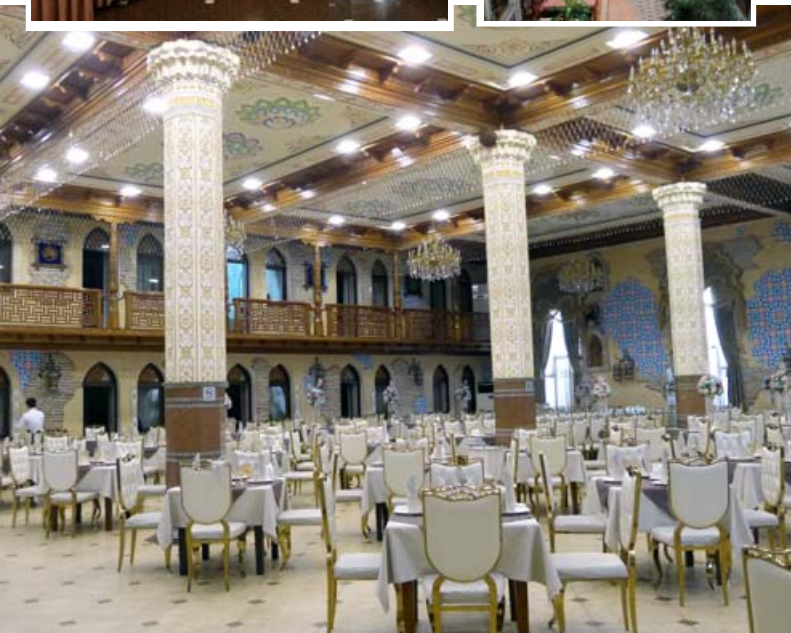


Unser Hotel: das „Grand Samarkand Superior“



SAMARKAND

Sieben Fahrstunden und gute 300 km weiter südlich ein Szenenwechsel: Die Prachtstadt Samarkand empfängt uns mit sonnigem Wetter, breiten Straßen und einem charmanten Fin-de-Siècle-Stadtbild, prunkvollen Hotels voller Gold und Lüster, einer „Pub Street“ mit rustikaler Bierbrauerei, die Fettschwanzspieße brät und Schnaps nur in ganzen Flaschen ausschänkt sowie einem Nachtkiosk für Zapfbier zum Mitnehmen in 1,5 l Plastikflaschen – und das auch noch mitten im Ramadan!





Oben: Sherdor-Medrese auf dem Registan



Oben: Innenhof der Ulug'bek-Medrese

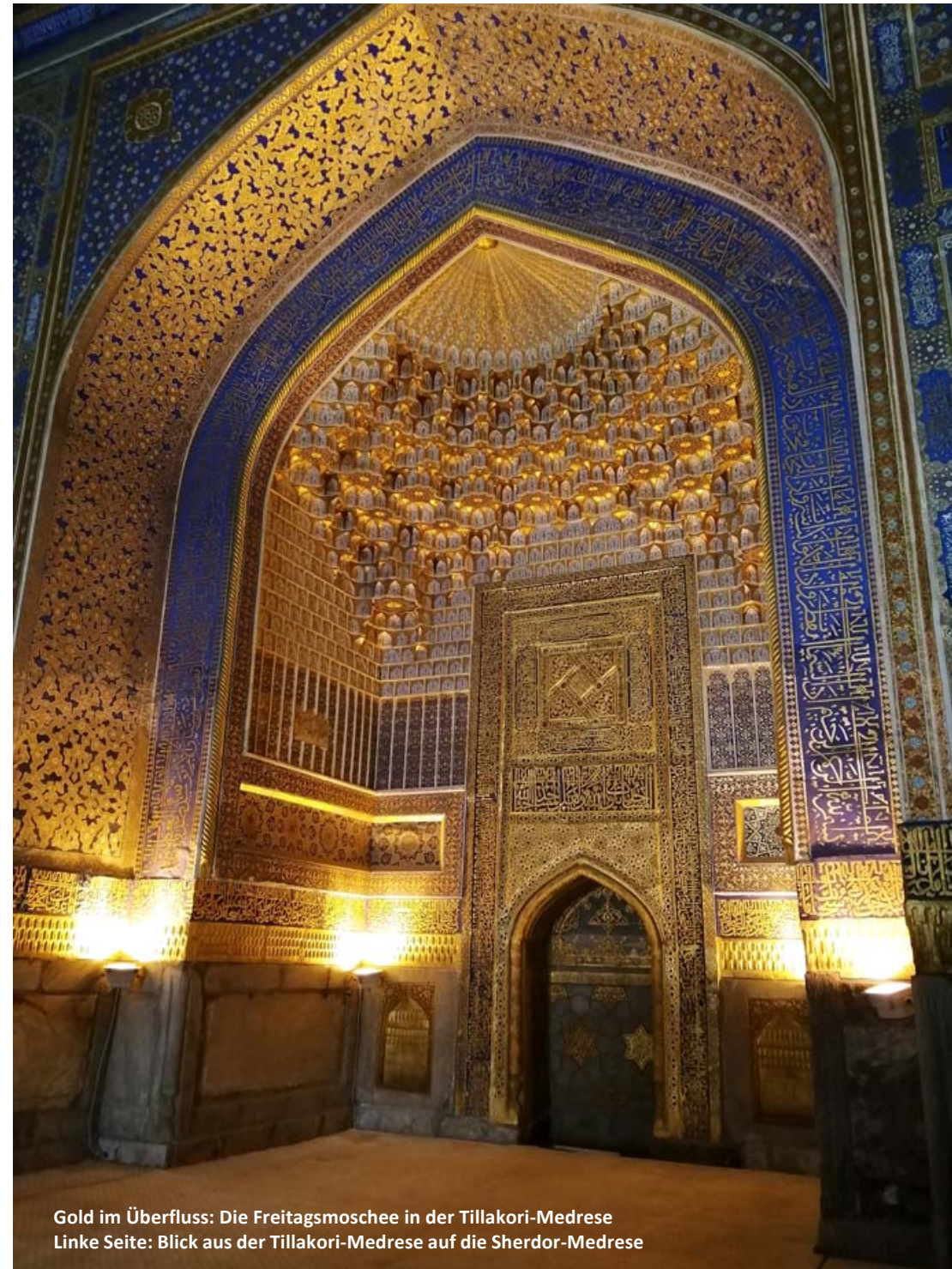


Samarkand ist eine der ältesten Städte der Welt, ein sagenumwobenes kulturelles Blütezentrums an der alten Seidenstraße, und sie beherbergt mit dem prächtigen **Registan-Platz** die berühmteste und meist fotografierte Sehenswürdigkeit des Landes. Auf dem Hauptplatz der Stadt versammelten sich seit Jahrhunderten die Menschen, um königliche Proklamationen anzuhören, Handel zu treiben und öffentlichen Hinrichtungen beizuwohnen. Das Ensemble des Registan besteht aus drei imposanten Medresen, islamischen Hochschulen für die Söhne reicher und adliger Familien: der Ulug'bek-Medrese auf der Westseite (1417–1420), der Sherdor-Medrese auf der Ostseite (1619–1636), und der Tillakori-Medrese (1646–1660) auf der Nordseite.

Türkisfarbene und blaue Majolika-Kacheln, die zusammen mit Gold und Grün komplizierte lineare und geometrische Muster bilden, zieren die Fassaden der gewaltigen, monumentalen Gebäudekomplexe auf dem riesigen Platz. Sie wirken wie aneinander gereihte Bauklötze mit gigantischen Ausmaßen. Wuchtige Portale, überkuppelte Bauten, geometrische Proportionen mit klar umrissenen Rahmen, Blend- und Leerbögen, schlanke, hoch strebende Minarette und die feingliedrige Malerei mit Stuckreliefs sind Kennzeichen der berühmten einzigartigen Timuriden-Architektur Samarkands.



Tillakori-Medrese und Sherdor-Medrese



Gold im Überfluss: Die Freitagsmoschee in der Tillakori-Medrese
Linke Seite: Blick aus der Tillakori-Medrese auf die Sherdor-Medrese

Neben dem Registan entstanden in Samarkand während der Timuriden-Herrschaft zahlreiche weitere Prachtbauten wie die Bibixonim-Moschee, das Schai-baniden-Mausoleum und das Gur-Emir-Mausoleum.

Großes Bild rechts: Blick von der Hazrat-Xizr-Moschee auf das mächtige Eingangsportal der Bibixonim-Moschee.

Unten von links: Das Restaurant Sayqali liegt mit einer Dachterrasse und breiter Glasfront in absoluter Bestlage direkt an der Bibixonim-Moschee, hat ein verschnörkelt-verspieltes Innendekor, eine riesige Speisekarte und ist dennoch preislich völlig okay. Wir sind fast die einzigen Gäste und bestellen querfeldein aus der usbekischen Karte, denn soviel Laufen durch die antiken Anlagen macht hungrig.





Und wenn man dann glaubt, die schönsten Bauten gesehen zu haben,



gerät man in der Nekropole Shohizinda vollends in einen Rausch aus Farben.



Die Kultstätte mit der unbeschreiblich engen, hohen Gasse der Mausoleen und Grabmäler ist wie ein kolossaler Tempel und für mich letztendlich der Höhepunkt Samarkands.





Verzuckerte Früchte und Nüsse ohne Ende



Delikatesse Nr. 4: Baumwoll-Honig



Halwa im Kilowürfel



Blütentees und Gewürze



Oben: Typisches usbekisches Frühstück



Unten: Fettspieße vom Fettschwanzschaf



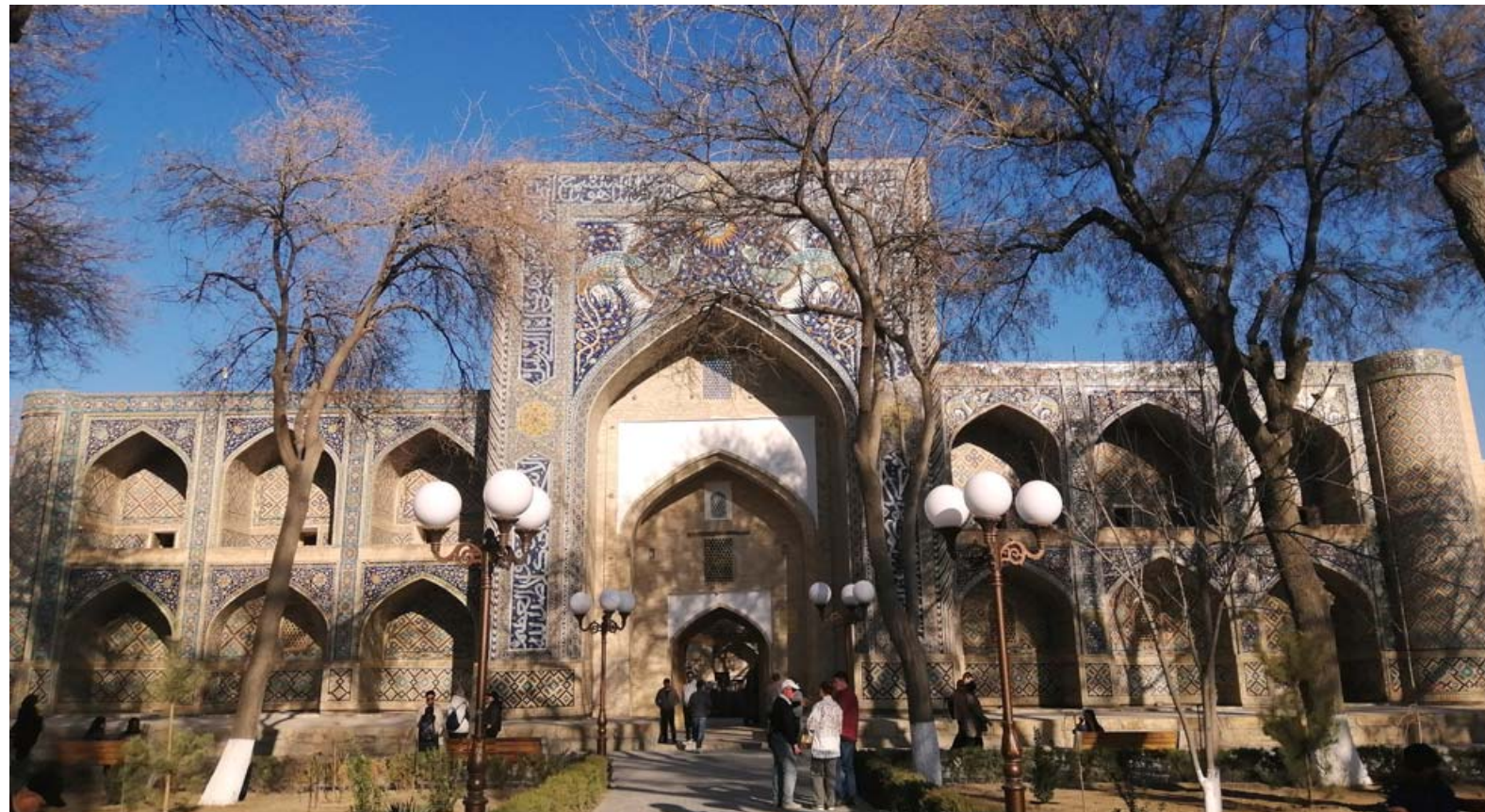
Oben, rechts und unten: Klassisches Kafe mit Fleischspießen vom Grill und Samsa aus dem Tandoori-Ofen (die fleischgefüllten Teigtaschen sind ein Nationalgericht)





BUCHARA — Weltkulturerbe und historisches Zentrum der Tadschiken und Juden

Sechs chaotische Fahrstunden später erreichen wir Bucharā, für viele die schönste Stadt Usbekistans. Dort wird die UNESCO-geschützte Altstadt modernisiert, also alles aufgerissen, und wir kreisen endlos, bis wir dort unser kleines Boutique-Hotel mit nettem Innenhof und Dachterrasse finden. Dort begeistert sich der junge Rezeptionist für seine neuen Gäste aus Deutschland und fährt uns persönlich noch zu einem etwas entfernten Restaurant.



In der Medrese Abdulasiz Khan entdecken wir in einer dunklen, kalten historischen Koranschulen-Nische einen Kunstmaler, dessen kleines Atelier über und über mit unzähligen Miniaturmalereien bedeckt ist. Die filigranen Kunstwerke von Herrn Shavkat und die gesamte Szenerie beeindruckten uns derart, dass wir eines seiner Bilder kaufen. Der Künstler selbst ist in dicke Kleidung und warme Decken gehüllt und arbeitet schweigend, aber fröhlich lächelnd vor sich hin; das Verkaufsgespräch führt ganz souverän der aufgeweckte kleine Neffe.



Das Kalon-Minarett, errichtet im Jahr 1127





Chor Minor („Vier Minarette“), ein Wahrzeichen Bucharas



Von den einst zahlreichen Schwitzbädern und Hamam-Einrichtungen Bucharas blieben einige wenige bis heute erhalten, in deren Steingewölben nach jahrhundertelanger Tradition gewässert, eingeseift, massiert und geschwitzt wird. Wir melden uns gleich für den nächsten Tag an.



Im überquellenden Basar von Buchara



Dann geht es endlich vom dicht besiedelten Farmland in die Wüstenregionen des Landes. Der Szenenwechsel ist krass. Die einsame Apshaltstraße, die von Buchara nach Nordwesten bis zum vertrocknenden Aralsee führt, teilt die Wüste: Rechts liegt die Kyzylkum-Wüste (Roter Sand) links die Karakum-Wüste (Schwarzer Sand). Beide Seiten sehen gleich aus.



Getankt wird hier mehrheitlich Methangas



Die große Weite zwischen Kyzylkum und Karakum



Reifenpannen sind häufig



Eine der seltenen Siedlungen und Versorgungsstationen unterwegs



Autofahren in Usbekistan ist wegen der chaotischen Fahrweise recht spannend. Herrlich anzusehen sind die vielen abenteuerlich beladenen älteren Fahrzeuge.



In Usbekistan ist das Auto ein Lastesel auf vier Rädern.





Die heutige Fahrt ist knapp 500 km lang. Aufgrund der guten neuen Straße und des immer spärlicher werdenden Verkehrs kommen wir gut voran. Wir aktivieren den Tempomat, legen unsere Musik-CD ein und cruisen gemütlich dem nächsten Reishöhepunkt entgegen.



Hinter Dargan-Ata bildet der große Amudarya-Strom Marschen und fruchtbare Feuchtsenken, die der Region Choresmien einst zur Blüte verhelfen. Bewässerungskanäle durchziehen das besiedelte Gebiet, in dem auch unser Tagesziel liegt.





Chiwa

Die Oasenstadt Chiwa (auch Xiva, Khiva) ist als sagenhafter Handelsplatz an der alten Seidenstraße bereits seit mehr als tausend Jahren bekannt und der Inbegriff einer orientalischen Märchenstadt aus „Tausend und einer Nacht“. Ichan Qala, der historische abgeschlossene Altstadt kern, ist vollständig erhalten und wird von einer 6250 m langen Lehm-Stadtbefestigung mit vier Stadttoren umschlossen. Seit 1990 zählt Chiwa zum UNESCO-Welterbe.

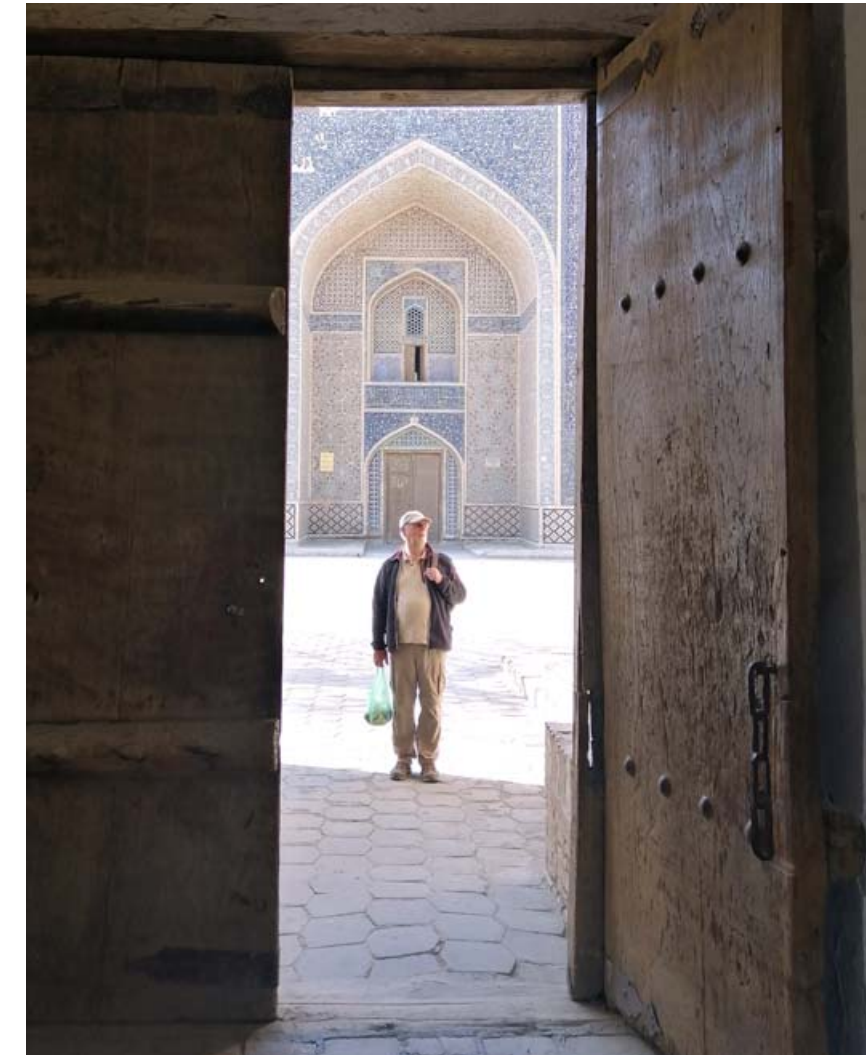




Gullydeckel in der Altstadt, Touristenspektakel und kostümierte Kinder. Unten: Gigantische Aussicht im „Terrasse Restaurant“



Im 6. Jh. gegründet und strategisch ideal zwischen Indien und Europa gelegen, entwickelte sich die Oasenstadt rasch zur glanzvollen Handelsmetropole an der alten Seidenstraße und einem der bedeutendsten kulturellen und wirtschaftlichen Zentren der islamischen Welt. Sie wurde mehrfach zerstört und wieder aufgebaut; ein Kanalsystem sicherte seinen Bewohnern fruchtbare Äcker für den Baumwollanbau, und das Handelsmonopol schuf dauerhaften Wohlstand bzw. sagenhaften Reichtum. Entsprechend zahlreich sind die Baudenkmäler Chiwas: Medresen, Paläste, Moscheen, Minarette, Museen und Mausoleen. Dazwischen stehen die Lehmhäuser der Altstadtbewohner, die dort ihrer Wege gehen und deren Kinder abends in den stillen Gassen Fußball spielen. Dieses Gemisch aus einer Weltermästung und dem unaufgeregten Leben der Einheimischen ist ausgesprochen schön und ein tolles Beispiel für nachhaltigen Tourismus, da die Touristen in der Altstadt in den Gästehäusern dieser Menschen unterkommen; große Hotels findet man hier bisher nicht.





Ein Blick auf die usbekische Mode, wo Tradition auf Modernes trifft: bunt, plüschig und möglichst glitzernd!

Oben: Historische Aufnahme



Verführerisch soll es natürlich auch sein





Gefüllte Pierogi



Delikatesse Nr. 5: Grüne Nudeln in Chiwa!

Unten: Auch hier sind wieder Lüster, Majolika-Keramik und Kitsch ganz nah beieinander





Und so beschaulich und charmant Chiwa tagsüber auf uns auch wirkt – zum Sonnenuntergang leuchten die türkisblauen Farben der Keramikkacheln immer stärker, die Szenerie wird immer bombastischer und es füllen sich die Dachterrassenlokale.

Nach Einbruch der Dunkelheit belebt sich die Altstadt mit schlendernden Einheimischen und vereinzelt Touristen. Die Minarette, Moscheen und Mausoleen werden stimmungsvoll bestrahlt, Straßenhändler hoffen jetzt auf ihr Tagesgeschäft, und so laufen auch wir jeden Abend fasziniert durch die alten Gassen von Chiwa.



Nach drei Tagen verlassen wir Chiwa und machen uns auf den Rückweg nach Taschkent, diesmal allerdings über ländliche Nebenstrecken. Anfangs folgen wir wieder dem Lauf des breiten Flusses Amurdaya, der die lange Grenze zwischen Turkmenistan und Usbekistan bildet und den Menschen hier ein beschauliches, bäuerliches Auskommen ermöglicht.



Auf dem Land sind die meisten Häuser bescheiden und die Autos älteren Baujahrs



Unten: Der Amurdaya mündete einst nach 1415 km in den Aralsee. Doch während der Sowjetzeit wurde dem Strom für den Ausbau der Baumwollindustrie derart übermäßig Wasser entnommen, dass der Fluss inzwischen in der Wüste versickert. Der einst viertgrößte Binnensee der Erde (etwa von der Größe Bayerns) trocknete seither größtenteils aus und gilt heute als Aralkum - „Aralwüste“. Die Austrocknung des Aralsees stellt weltweit eine der größten vom Menschen verursachten Umweltkatastrophen dar.





Abends landen wir in einem kleinen Hotel in Navoiy. In diese Stadt verirren sich Touristen eher selten. Im Restaurant zwischen den Einheimischen sind wir denn auch bald DIE Attraktion.



Am nächsten Tag wählen wir eine Straße durch die kargen, einsamen Nuratau-Berge, die jäh zur Schotterpiste wird, und wir geraten dabei in einen Treibstoffengpass. In dieser vergessenen Gegend gibt es kein Benzin mehr; hier tankt man Methan. Mit etwas Nervenkitzel erreichen wir in Qo'shrabot eine Tankstelle mit 91er-Benzin.



Brotverkauf findet am Straßenrand statt





Allmählich türmen sich in der Ferne wieder verschneite Berge auf, in den Tälern weiden die Fetteschwanzschafe, und Weißstörche bauen ihre Nester gleich in mehreren Etagen auf die Strommasten.



Am vorletzten Abend landen wir in der Stadt Jizzax im einzigen Hotel der Reise, das uns enttäuscht. Das verkommene Hochhaus aus der Sowjetära schreckt schon beim Einchecken ab, und die Rezeptionistin fühlt sich gestört von Reisenden ohne Usbekisch- und Russischkenntnisse. Das Zimmer muffelt und die dunklen Hotelgänge sind mit einem uralten Teppich belegt, über den wir kaum die Rollkoffer ziehen können. Vor dem Haus donnert der Verkehr über eine mehrspurige Schnellstraße. Es regnet, wir finden kein Restaurant. Schließlich landen wir in einem Fastfoodlokal.

Am nächsten Morgen starten wir früh zu unserer letzten Fahrt zurück in die Hauptstadt. Taschkent steht jetzt in der Frühlingsblüte und die Sonne lacht. Wie viel schöner als bei unserer Ankunft im Neuschnee vor zwei Wochen!

Wir geben den Mietwagen am Flughafen ab, beziehen unser Hotel für die letzte Nacht und ziehen noch einmal durch die Innenstadt.



Was bleibt von dieser Reise durch Usbekistan?

Es hat richtig viel Spaß gemacht. Die weltberühmten Sehenswürdigkeiten sind bombastisch, und die Bevölkerung fast überall berührend herzlich und gastfreundlich. Amüsiert haben wir uns über viele Piktogramme und lustige Schilder. Kulinarisch war es mitunter herausfordernd, aber stets spannend zum Probieren. Das Autofahren allerdings ist hier nichts für schwache Nerven! Und angesichts der Touristenmassen, die ab April an die Seidenstraße strömen, sind wir heilfro, allein in der Vorsaison unterwegs gewesen zu sein – trotz anfänglichem Schneefall.

ENDE

